

1020

50

R e d e

bei

E r ö f f n u n g

der

Sitzung der k. b. Akademie der Wissenschaften

am 28. März 1848,

als

ihrem neunundachtzigsten Stiftungstage,

von

Dr. Carl Fried. Phil. v. Martius,

Secretär der mathematisch-physikalischen Classe.

M ü n c h e n , 1848.

Die bayerische Akademie der Wissenschaften feiert heute ihren neunundachtzigsten Geburtstag! In jedem der Landesfürsten, die seit 1759 auf Bayerns Throne saßen, hatte sie einen erhabenen Freund. Heute begrüßt sie zum ersten Male König Maximilian II. als ihren Hort und Beschützer.

Was König Ludwig für Kunst und Wissenschaft gethan, was Er auch unserer gelehrten Körperschaft Gutes erwiesen: wir verehren es dankbar. Vertrauensvoll durfte die Akademie stets auf einen Monarchen blicken, der sich genährt hatte mit der Milch des klassischen Alterthums.

Mit nicht minderem Vertrauen blicken wir nun auf König Maximilian! In ihm haben wir schon lange den Fürsten erkannt, der gern in stiller Beschaulichkeit die Lehren der Geschichte, der Philosophie in sich aufnimmt. Wir durften uns rühmen, ihn schon oft an dieser Stelle zu schauen, den Freund und Theilnehmer aller edlen Studien, die den Geist bereichern und erheben.

Mit Jubel, mit heißen Segenswünschen ruft die Akademie ihren neuen Beschützer aus! — Wie vom ganzen Vaterlande ertönt auch aus ihrem Munde: Segen und Heil dem Könige Maximilian!

Die Gegenwart empfängt uns unter ernsten Zeichen!

Sonst öffneten sich die akademischen Hallen an diesem Tage den Freunden der Wissenschaft in feyerlicher Stille. Heute erdröhnen sie vom Schalle der Waffen, die eine edle, für König und Vaterland begeisterte Jugend ergriffen hat, zur Wahrung gesetzlicher Ordnung.

Eine ungeheure Bewegung, von Lebenden noch nie empfunden, geht aufschütternd durch das deutsche Vaterland hin. — Sind es die ehrwürdigen Kaisergestalten, sind es Karl und Friedrich, die sich in den Grüften des Kynhäuffers, des Untersberges mit ihren reißigen Geschwadern unter Waffengeklirre erheben? — Nein, — es ist der verjüngte Genius der deutschen Nation, der seine gewaltigen Fittige rauschend entfaltet, und alle deutschen Herzen sicheren Fluges emporträgt, damit sie, inniger verbür-

dert, auf hoher Warte Wacht halten zum Schutze des Vaterlands gegen jedweden Feind, er komme von Außen oder von Innen.

Die bayerische Akademie kann und will sich dem Mitgefühl dieser großen Begebenheiten nicht entschlagen.

Ihr Schutzherr König Maximilian, da er das Erstmal zu seinem Volke redete, hat gesprochen: „Wahrheit will ich in Allem.“ Wahrheit zu erstreben auf dem Gebiete des Wissens, ist der Akademien Bestimmung.

Wahr und ächt ist aber auch jener tausendstimmige Ruf des deutschen Volkes, und darum findet er seinen Widerhall, wie überall, so auch hier.

Unsere Akademie wurzelt im bayerischen Vaterlande, ihre Aeste streckt sie nach allen Richtungen durch Deutschland; — ihre Früchte gehören der Welt.

Wer erkennt nicht einen tief sinnigen Bezug zwischen dieser Besonderheit und Allgemeinheit in der Sphäre des Wissens und dem nationalen Geschehe, das auf einmal mit gewaltiger Wucht in unser Bewußtseyn tritt?

Deutschland erhebt im feurigen Gemeingefühle seiner Ganzheit und Größe; aber wo ein Ganzes ist, da sind auch Glieder. Die deutschen Volksstämme empfinden tief, daß sie Brudersämme sind, und eine herzinnige Liebe bindet sie an einander. Gleichwie aber nur der wahrhaft lieben kann, der sich selbst achtet, so erhebt und stärkt jenes Gemeingefühl auch jeden der Stämme in seiner Besonderheit.

Eine Sprache, Eine Geschichte, Ein gemeinsamer Rechtsboden, Ein gemeinsamer Zug und Drang zu nationaler Fortbildung verkettet die Stämme von den Alpen bis zur Ost- und Nordsee, von der Weichsel bis zum vaterländischen Rhein. Eine geistige Einheit unter uns Allen und durch uns Alle! — Und sie ist stark, sie ist von unerschütterlicher Dauer, eben weil sie geistig ist.

In dieser Einheit aber, die von einer tausendjährigen Geschichte anerkannt und verklärt wird, steht

mit froher Selbstständigkeit ein jeder unserer herrlichen Volksstämme.

Im eigenen Boden steht er, daraus zieht er jene gesunden Säfte, die sich nach der Seite des geistigen und des leiblichen Lebens zu besonderer Art und Wesen für einen Jeden gestalten. Und in dieser Besonderheit sind die deutschen Stämme mit ihren Fürsten auf das innigste und lebendigste geeinigt. Deutschlands Geschichte bezeugt, wie Völker und Fürsten verwachsen können.

So ist Einheit und Besonderheit, Ganzheit und Gliederung von jeher der gedoppelte Lebenstrieb deutscher Nation gewesen. So aber ist es auch in der Wissenschaft. Eine göttliche Idee waltet durch sie: Wahrheit. Nach Wahrheit ringt die Wissenschaft in ewiger Perfectibilität; und sie findet jene nicht auf einmal, nicht in Einer Form, nicht in Einer Richtung des Strebens.

Wie die deutsche Eiche in tausend Aesten sich ausbreitet, anders nach jeder Seite ihre Krone wölbend, — so die Wissenschaft, voll erhabener Mannichfaltigkeit und doch innerlich Eine und dieselbe.

Wo sich das besondere Wissen seines göttlichen Zusammenhanges mit dem ewigen Ganzen, mit seinem Ursprung entäußert, da wird es unwahr, unsicher, nebelhaft; wo es ausläuft in kalte Spitzfindigkeiten, in prunkende Worte, da erstirbt es. Abstractionen ohne die richtige Erkenntniß des Concreten sind immer und überall des wahren geistigen Fortschrittes Hemmniß gewesen. Darum haben auch die Akademien von jeher in sich den Beruf erkannt, vor jener einseitigen, trügerischen Geistesrichtung zu warnen. Wo wir das Einzelne sicher besitzen, wo wir die Thatsache, die immer geschichtlichen Boden hat, klar erkennen, da ist uns verbürgt, daß wir annähernd zur ganzen Wahrheit voranschreiten.

Auf politischem Gebiete beherrschen verwandte Ueberzeugungen die deutschen Geister.

Deutschland will Einheit; aber nicht jene Einheit, die wie ein ödes, kaltes Abstractum in der Luft schwebt, ohne Fundament in unserer Geschichte,

ohne Bürgschaften einer gesunden glücklichen Zukunft.

Deutschland will jene höhere Einheit, in der sich zur Zeit unserer schönsten, welthistorischen Blüthe die erhabenste Idee des Staats, die Majestät des Rechts verklärt hatte. — Deutschland will jene Einheit, welche die Besonderheit aller Reichsglieder allseitig durchdringt, gleichwie der bildende, befruchtende, einige Lebenstrieb aufwärts und abwärts waltet in der deutschen Eiche. Es will jene Einheit eines Organismus hoher Vollendung, in dem alle Glieder die gemeinsame Stärke schaffen durch die eigene besondere Stärke, durch gesunden Zusammenhang und rechtes Maaß. So geeinigt und gegliedert ist unser Vaterland jener Hercules, den kein Ringer besiegt; aber weggehoben vom historischen Grunde, auf dem seine Volksstämme fassen, wär' es Antäus, den der Feind zwischen Himmel und Erde erdrückt.

Wann immer die Wissenschaft zu einem Wendepunkt gelangt war, von wo aus sich eine Welt neuer Gedanken, neuer Ausichten eröffnete, wo neue, tief umgestaltende Aufgaben sich darstellten, — so fehlten auch die Genien nicht, die sich muthig auf die Bahn des Zeitgeistes warfen, und im Heldenschritt neue Wahrheiten erkämpften. So auch jetzt bey des theuern Vaterlandes politischer Wiedergeburt. Was immer die Verhängnisse bringen mögen: Deutschland wird ebenbürtig seyn seiner Bestimmung; und auch Bayern wird dem gemeinsamen Vaterlande Männer stellen, Thaten und Gedanken, wie sie würdig sind des uralten tapfern Geschlechtes der Bayern und seiner Wittelsbacher.

Darum blickt die Akademie voll Zuversicht in die Zukunft. Ob Krieg die Lösung werde, ob Friede; — immer werden wir den Sieg haben, den Sieg der reinen freyen Gedanken, den Sieg der Ordnung und Treue zu dem geliebten Herrscherhause, den Sieg jener heiligen Ideen, die Maximilian II. Wahlspruch sind: Freyheit und Gesezmäßigkeit!

Hoch lebe König Maximilian, und Bayern und Deutschland hoch!